

Veranstalter mit Verlauf der „Woche der Brüderlichkeit“ sehr zufrieden – An Gemeinsamkeiten zweier Religionen erinnert

Tiefe Einblicke in das lebendige Judentum

„Der Religion eine Chance in der Gesellschaft geben“ – Gut besuchte Führungen in der Synagoge und auf dem Friedhof

ANSBACH (cc) – Die Organisatoren der „Woche der Brüderlichkeit“ haben ein positives Resümee gezogen. Eine Ausstellung, eine Filmvorführung und zwei Vorträge seien sehr gut besucht gewesen, sagte gestern Pfarrer Dr. Johannes Wachowski, Koordinator der Veranstaltungsreihe. Am Wochenende nahmen zahlreiche Bürger an Führungen in der Synagoge und auf dem jüdischen Friedhof teil, um die Geschichte des Ansbacher Judentums kennenzulernen.

„Vielfältig und facettenreich wurde an die Gemeinsamkeiten von Juden und Christen und deren Geschichte erinnert“, sagte Wachowski. Die „Woche der Brüderlichkeit“ wird von der evangelischen und der katholischen Kirche, der Stadt Ansbach, dem Kulturverein Speckdrumm und den Ansbacher Kammerspielen veranstaltet.

Bereits der Auftakt mit jiddischen Liedern und Klezmermusik habe ein sprechendes Zeichen gesetzt, unterstrich Wachowski. „Als Musiker muss man ein Meister des eigenen Instruments sein, aber man muss auch mit den anderen harmonieren. Das ist ein schönes Bild für den Dialog: dass man sich selbst und seine Religion genau kennen muss, aber gemeinsam mit den anderen Religionen etwas aufbaut.“

Bernhard Meier-Hüttel vom Evangelischen Bildungswerk hob besonders die Haggada-Ausstellung hervor, die noch bis zum 26. März in der Staatlichen Bibliothek zu sehen ist. Bei seinem Eröffnungsvortrag habe Rabbiner Jakob Ebert in die „inneren Geheimnisse“ der Haggada eingeführt. Die Haggada ist ein meist reich bebildertes Erzählbuch, aus dem am Pesach, einem der wichtigsten jüdischen Feste, im Familienkreis gelesen wird. Vieles darin habe einen aktuellen Bezug, verbinde die Religionen und passe zum Motto „Verlorene Maßstäbe“, sagte Wachowski: „dass wir befreite Menschen sind, dass die Erziehung



Ab 1821 wurden Juden auf dem Friedhof in Ansbach bestattet. Der Historiker Alexander Biernoth gibt bei einer Führung Einblick in dessen Geschichte. Fotos: Hähnlein

den das lebendige Judentum in den Mittelpunkt gestellt.“ Manchmal sei der „Woche der Brüderlichkeit“ vorgeworfen worden, nur in der Vergangenheit zu leben. „Das war dieses Mal nicht so und das fand ich auch sehr positiv“, so Wachowski.

Am Wochenende stand dann doch die Geschichte im Mittelpunkt: knappe 30 Besucher wurden am Sonntag von Alexander Biernoth in die Vergangenheit des jüdischen Friedhofs eingeführt, rund 50 Bürger besuchten am Samstag die offene Synagoge. Beide Einrichtungen waren zu Zeiten des NS-Regimes zweckentfremdet worden.



Die Synagoge stand Besuchern am Samstag offen.

der Kinder ganz wichtig ist und natürlich, dass wir unsere Würde daher bekommen, dass wir Geschöpfe Gottes sind.“ Verlorene Maßstäbe seien auch

tionszentrum im Synagogenensemble einbezogen werden kann.

Den Nahostkonflikt und dessen Folgen für die „kleinen Leute“ themati-